



# Schwarze Tage für England

So hätten sich die Londoner Herrschaften, die diesen Krieg entseelt haben, seinen Verlauf bestimmt nicht gedacht. Gleich zu Beginn war Polen die erste schmerzliche Enttäuschung für sie. Nun kam die Niederlage in Norwegen, die zu einer schmachvollen Flucht der englisch-französischen Landungsgruppen führte. Schmachvoll vor allem auch, weil Engländer und Franzosen durch ihre Flucht die „verbündeten“ norwegischen Truppen nach allen Regeln der Kunst betrogen haben. Sie sind sogar bei Nacht und Nebel ausgerückt die Engländer und die Franzosen und hatten es nicht einmal für nötig gehalten, den norwegischen Befehlshaber vorher zu benachrichtigen. Man erzählt sich über diese niederträchtigen Handlungswiese allerlei interessante Einzelheiten aus dem Bericht eines schwedischen Blattes, dem „Svenska Dagbladet“ in Stockholm.

Die Tatsache, daß ihre „Verbündeten“ in Namlos eingeschifft und weggebracht wurden, ist für den norwegischen Befehlshaber in diesem Abschnitt, Oberst Boeh, besonders auch deshalb wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen, weil der englische und der französische Befehlshaber mit ihm gerade eben den Plan eines Angriffes im Steinfer-Abchnitt besprochen hatten. Diese Offensive sollte ursprünglich am Donnerstag der vergangenen Woche in Gang gesetzt werden, wurde jedoch dann auf Eruchen der Franzosen und Engländer aufgeschoben. Am 23. Uhr erhielt Oberst Boeh einen Brief von dem englischen Kommandierenden General Carton de Wiart und einem zweiten von dem französischen General Kudet. Zu dieser Stunde war der größte Teil der englischen und französischen Truppen bereits an Bord der Transportschiffe im Hafen von Namlos. Der Berichterstatter des erwähnten Blattes hatte eine Unterredung mit Oberst Boeh, bei der er auch von dem Abschiedsbrief des britischen Befehlshabers im Namlos-Abchnitt Kenntnis erhielt.

Dieser lautet: „Mein Oberst Boeh, zu meinem größten Leidwesen unterrichte ich Sie hiermit davon, daß wir dieses Gebiet räumen müssen. Jeder von uns empfindet diese Tatsache sehr tief. Wir lassen einen ganzen Teil Material hier; wir hoffen, daß Sie dieses übernehmen können, und wir sind überzeugt, daß dieses für Sie und Ihre tapferen Kräfte von großem Nutzen sein wird. Wir selbst hoffen, daß wir wieder hierher zurückkommen und Ihnen helfen können, Ihren Kampf zu einem allfälligen Ende zu führen. Hochachtungsvoll Carton de Wiart.“

Selten ist ein Verrat mit so bodenlosem Hybris dem Verbündeten mitgeteilt worden. Wie sich im übrigen die Engländer den „Ruhen des Materials“ für die Norweger bachten, erkennt man daran, daß das britische Schlachtschiff, das als letztes den Hafen von Namlos verließ, einen großen britischen Automobilsport im letzten Augenblick durch das Feuer seiner Schiffsbatterien in Brand setzte.

Der Brief des französischen Generals Kudet war, wie der Berichterstatter des Blattes weiter erzählt, typisch französisch und infolgedessen wesentlich höflicher als der des Engländers. Bemerkenswert ist der Brief aber hauptsächlich, weil er das klassische Eingeständnis enthält, daß der Feldzug in Norwegen sich als bedeutend schwerer durchzuführen gezeigt habe, als man vor der Abwendung des allierten Expeditionskorps habe annehmen können. Ausdrücklich wird in dem Bericht von „Svenska Dagbladet“ festgestellt, die Norweger seien zur Erkenntnis gelangt, sie seien von den Weltmächten hinter das Licht geführt worden. In der Tat: die Westmächte haben die Norweger einfach verraten. Nachdem die Engländer und Franzosen gesehen hatten, daß ihre Truppen den Deutschen nicht gewachsen waren, haben sie vorgezogen, die Norweger einfach im Stich zu lassen, die Norweger, denen sie vorher alle und jede Unterstützung versprochen hatten! Wie überläßt die Flucht aus Norwegen war, geht auch daraus hervor, daß das „Svenska Dagbladet“ berichtet, es seien riesige Proviantvorräte von den Engländern und Franzosen jurückerlassen worden. U. a. habe man große Mengen Konjerven, gewaltige Mengen Schnaps, Tausende von Zigaretten und eine Unmenge von Automobilen in und um Namlos gelassen. Auch Tausende von Gewehren sowie Millionen Schuß Munition und eine große Anzahl Maschinengewehre seien nun eine leichte Beute der deutschen Truppen geworden.

Es ist schon so, wie wir vorher sagten: der Krieg ist völlig anders verlaufen, als die Kriegsbeher in London es sich vorgestellt hatten. Statt der Niederlage, die sie Deutschland in Norwegen bereiten wollten, hat die deutsche Wehrmacht einen glänzenden Sieg errufen und Engländer und Franzosen mühten sich aus Norwegen schmachvoll zurückzuziehen. Aber es kommt noch mehr dazu. Am vergangenen Samstag wurde bekannt, daß ein einziges deutsche Fliegerbombe ein englisches Schlachtschiff vernichtet hat. Schlachtschiffe sind bekanntlich die größten und stärksten Schiffe einer Kriegsmarine. Es sind schwimmende Festungen, mit vielen Geschützen größten Kalibers und mit Besatzungen in Stärke von je etwa 1500 Mann. Diese Schlachtschiffe waren bisher die Stützen der britischen Weltmacht. Die Briten hielten sie für unüberwindlich, jedenfalls solange es keine andere Seemacht gab, die ihnen noch mehr und noch größere Schiffe dieser Art entgegenstellen konnte. Damit ist es nun aus. Eine einzige deutsche Fliegerbombe hat eine dieser schwimmenden englischen Festungen einfach zerissen. Obwohl das englische Schlachtschiff hart gepanzert war, obwohl es sich nach Kräften zur Wehr setzte. Aber trotz des britischen Abwehrfeuers haben die deutschen Flieger im Sturzflug ihr Ziel erreicht und das feindliche Schlachtschiff vernichtet. Es ist eine weitere glänzende Tat deutscher Fliegerkraft und soldatischer Kühnheit. Aber es ist noch mehr, es bedeutet den Beginn eines neuen U-Bootschnittes der Seekriegsgeschichte. Auch die härtesten Schlachtschiffe sind nicht mehr unüberwindlich, wenn ihnen eine Luftwaffe entgegentritt wie die deutsche. Das hat der 3. Mai 1940 gezeigt.

Es sind also wahrhaft schwarze Tage, die England bei dem Abenteuer in Norwegen, das es in trivialer Weise inszeniert hat, erleben mußte. Was gedanken die Briten jetzt zu unternehmen? Chamberlain hat in seiner Unterhausrede darüber allerlei dunkle Andeutungen gemacht, und die Maßnahmen, die von englischer und französischer Seite inzwischen im Mittelmeer getroffen worden sind, lassen vermuten, daß die Weltmächte versuchen wollen, den Krieg nach dem Südpolen Europas zu tragen. Diese Absicht hat in den Ländern, die von einer solchen Kriegsausweitung betroffen würden, die denkbar größte Unruhe hervorgerufen. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn die Vorgänge im Norden Europas schrecken! Welche Gefahr besteht bei den englischen Untüchtigkeiten und Maßnahmen aber auch nur um ein Abenteuervergnügen, und die tatsächlichen Absichten Englands sind ganz andere. Wir wissen es nicht, aber eines wissen wir: daß nämlich Deutschland den kommenden Ereignissen in aller Ruhe entgegenzusehen

# 2,3 Millionen Tonnen versenkt

Großer Erfolg des Handelskrieges gegen England — 23 feindliche U-Boote versenkt

Berlin, 5. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Starke feindliche Kräfte haben, unterstützt durch Flieger, unsere Sicherungen nördlich Narvik wiederholt angegriffen. Sie wurden im Zusammenwirken mit eigenen Kampffliegern abgewehrt.

Von Steinfer nördlich Dronheim sind unsere Truppen im Vormarsch nach Norden. Namlos und Grong wurden genommen. Der Befehlshaber der in diesem Gebiet stehenden norwegischen Truppen hat bedingungslos kapituliert. Auf dem Flugplatz Casjastog, südöstwärts Andalsnes, wurden 20 verbrannte englische Flugzeuge aufgefunden. Im Gebiet von Åros und Trösti sind Säuberungsaktionen im Gange.

Die Luftwaffe versenkte bei Namlos am 3. Mai ein englisches Schlachtschiff, einen schweren Kreuzer und ein großes Transportschiff, am 4. Mai zwei feindliche Handelschiffe, und vor Narvik einen ehemals polnischen Zerstörer. Ein eigenes Flugzeug mußte wegen Brennstoffmangels notlanden.

Zahlreiche leichte Streitkräfte der Kriegsmarine sind seit dem 9. April zur Sicherung der Truppentransporte und des Nachschubs nach Norwegen eingesetzt. Gegenüber den feindlichen U-Booten und der bedrohenden Flankenbedrohung durch See- und Luftkräfte haben diese Einheiten ihre Aufgabe in vollem Umfange gelöst und so zum raschen Erfolg des Feldzuges in Norwegen beigetragen. Minensuchboote, Vorpostenboote, U-Bootsjäger und Ueberwachungsflugzeuge haben dabei seit dem 9. April 23 feindliche Unterseeboote vernichtet.

Trotz stürkster Beanspruchung unserer U-Bootwaffe während der Aktion in Norwegen wurde der Handelskrieg gegen England auch im Monat April erfolgreich fortgesetzt. Die Versenkungsziffer an feindlichem und für den Feind nutzbar neutralen Handelsschiffraum hat 2 000 000 BRT überschritten und beläuft sich jetzt auf rund 2 300 000 BRT. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die zum Teil durch Minentorpedos eingetretene Handelsschiffverluste vom Feinde nur dann bekannt wurden, wenn sie von deutscher oder von neutraler Seite feststellbar waren und ohnehin nicht mehr verheimlicht werden können. Es darf also angenommen werden, daß die feindlichen Verluste im Handelskrieg durch die deutschen See- und Luftkräfte höher als bisher angegeben sind.

Die Küsterverteidigung in den besetzten Abschnitten Norwegens wurde durch Aufstellung von weiteren Spezialbatterien, leichten, mittleren und schweren Kanonern verstärkt.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Einzelheiten zur Vernichtung des britischen Schlachtschiffes durch eine Sturzbombe

Unter das misglückte Unternehmen der Engländer in Norwegen, das durch den überreifen Abbruch aller britischen und französischen Truppen aus Andalsnes und Namlos beendet wurde, hat die deutsche Luftwaffe einen bliden und für die Briten sehr empfindlichen Schlagtrief gezogen. Die Besetzung der schweren Verluste, die den britischen See- und Sturzkampffliegern zugefügt wurden, hat das größte Mißgeschick in der ganzen Welt hervorgerufen. Insbesondere die Versenkung eines Schlachtschiffes durch Bombenabwurf wird als ein epochenmachendes Ereignis der Kriegsgeschichte gewertet.

Wie erzählt über diese Tatsache ergänzend das Folgende: Durch deutsche Aufklärungsflugzeuge war im Seegebiet westlich Namlos ein größerer, weit auseinandergezogen stehender Verband britischer Schiffe beobachtet mit westlichem Kurs festgestellt worden, der aus See- und U-Booten bestand. Sofort nach Eingangs dieser Aufklärungsmitteilungen starteten mehrere deutsche Sturzkampfflieger

Flugzeuge, die trotz stärksten Abwehrfeuers aus allen Werten der Schiffe zum Angriff auf das britische Schlachtschiff ansetzten. In mehrmaligem Anflug wurde eine Anzahl von Bomben abgeworfen. Die ersten Bomben fielen so dicht neben und hinter dem Schlachtschiff ins Wasser, daß schon hierdurch eine erhebliche Beschädigung des Schiffes eingetreten sein muß. Bei einem neuen Anflug traf dann eine schwere Bombe das Schiff mitten zwischen den beiden Geschütztürmen. Eine ungeheure Detonation, eine mehrere hundert Meter hohe Staubsäule, in die Luft fliegende Schiffsteile und eine außerordentlich starke Rauchentwicklung zeigten an, daß diese Bombe ganze Arbeit verrichtet und möglicherweise die Munitionskammer getroffen hatte. Nachdem sich langsam der dicke Qualm verzogen hatte, konnten die deutschen Flugzeuge, die über dem Kampffeld in der Luft kreisten, außer wenigen Oelflecken und Trümmern aller Art von dem Schlachtschiff keine Spur mehr entdecken. Es war innerhalb einer Minute mit Mann und Maus gesunken.

Andere Schiffe des Verbandes, die den Angriff und seine vernichtende Wirkung aus großer Entfernung beobachteten, strebten sofort der Stelle zu, die ihnen durch Rauchwolken angezeigt wurde. Sie kamen zu spät, um irgendetwas noch beiseite zu bringen zu können. Die Flugzeuge hatten sich inzwischen überzeugt, daß nicht einmal ein Boot oder ein Besatzungsmitglied des versenkten Schlachtschiffes zwischen den Trümmern auf dem Wasser umherlag.

## Zerstörer-Verlust zugegeben

Vernichtung der großen Schiffe verheimlicht

Amsterdam, 6. Mai. Nachdem sich die britische Admiralität über die Vernichtung des Schlachtschiffes und des schweren Kreuzers sowie über die übrigen schweren Verluste, die die deutsche Luftwaffe der britischen Flotte am Freitag zugefügt hatte, in den ersten 36 Stunden völlig in Schweigen gehüllt hatte, kam sie endlich mit einem mehr als lendenlähmenden Dementi heraus, das mit seinen Widersprüchen und Gemeinplätzen in der ganzen Welt nur spöttische Ablehnung hervorgerufen hat und überall als Lüge erkannt worden ist. Aber auch diesmal bleibt Churchill seiner alten Taktik treu, die Verluste nur schrittweise eingestehen und bei mehreren Verlusten nach einer Weile den kleinsten bekanntzugeben. Diesmal gibt die Admiralität nach fast dreitägigem Hören die Versenkung des Zerstörers „Afridi“ zu. Wann wird sie sich dazu bequemen, den Verlust des Schlachtschiffes und des schweren Kreuzers der Öffentlichkeit mitzuteilen? Der Bericht, mit dem die britische Admiralität nun wenigstens immerhin auf die erfolgreichen Angriffe der deutschen Bomber eingeht, lautet wie folgt:

Der Sekretär der Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß S. R. Schiff „Afridi“ in Verfolg der Truppentransporte von Namlos versenkt worden ist. Britische Kriegsschiffe, zu denen der Zerstörer „Afridi“ gehörte, stießen für einen Konvoi von Truppen die Verteidigung gegen Luft- und Unterseebootangriffe. Bei Anbruch des Tageslichtes gingen wiederholte Angriffe von Seiten der feindlichen Luftflotte unaufhörlich über den Konvoi, aber das Abwehrfeuer der Luftabwehrschiffe der Begleitflotte war so wirksam, daß die Truppentransporte nicht berührt wurden. Im Verlauf dieser Operationen wurde S. R. Schiff „Afridi“ von Bomben getroffen und sank unmittelbar darauf. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die Angehörigen der Opfer sind benachrichtigt worden.

„Afridi“ ist ein Flottillenführer der Tribal-Klasse, ein Schwester Schiff der „Colfax“, mit einer Wasserdrückung von 1870 Tonnen. Die Besatzung zählt 240 Mann. Die Bewaffnung des 1937 erbauten Schiffes besteht aus vier Torpedorohren von 58,3 Zentimeter Kaliber, acht 12-cm-Geschützen, vier Luftabwehrgeschützen und acht Maschinengewehren.

# Deutsche Flieger tapern U-Boot

Eine kühne Tat im Kattegatt — Wieder schwere Bombentreffer auf feindliches Schiff

Berlin, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Narvik ist es gestern zu größeren Kampfhandlungen nicht gekommen, doch führte der Feind weiter Verstärkungen an Artillerie von Norden heran. Den zur Unterstützung der Gruppe Narvik eingesetzten deutschen Kampffliegern gelang es, ein feindliches Schlachtschiff mit einer schweren Bombe zu treffen, ein Truppenslager anzugreifen und dabei ein Munitionslager zur Explosion zu bringen.

Von Grong aus — ostwärts Namlos — haben unsere Truppen den Vormarsch nach Norden angetreten. In Mittel- und Südnorwegen ist die Befreiungsaktion im allgemeinen abgeschlossen. Die Bergfestung Hegra ist gefallen. Die deutschen Sicherungen stehen nunmehr ostwärts Åros nahe der schwedischen Grenze.

Zwei britische Sunderland-Flugboote wurden im nord-norwegischen Küstengebiet vor Anfer mit MG-Fire angegriffen und beschädigt. Ein feindliches U-Boot wurde, nachdem es durch einen Minentorpedo beschädigt war, am 5. Mai durch zwei deutsche Flugzeuge im Kattegatt gesenkt. Diese gingen kurz entschlossen neben dem U-Boot auf See nieder. Der Kommandant des U-Bootes und ein Unteroffizier wurden gefangen genommen und an Bord der Flugzeuge gebracht. Überwachungsflugzeuge der deutschen Kriegsmarine überwachten dann das britische U-Boot in einem deutschen Hafen etc.

Bei der Vernichtung wurden zwei britische Bristol-Blenheim-Flugzeuge abgeschossen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

## Deutsche Truppen 250 km nördlich Dronheim

Stockholm, 7. Mai. Deutsche Truppen sollen — wie am Montag von „Stockholms Tidningen“ gemeldet wird — die Städte Mosjön und Mo, etwa 250 Kilometer nördlich Dronheim, besetzt haben.

kann, weil wir für alle Möglichkeiten gerüstet sind. Nun sollen wir sich, wenn England und Frankreich tatsächlich irgendwas im Mittelmeer loslassen wollten, nicht überfallen oder gar einschüchtern lassen. Sie mögen also anfragen, wo sie wollen — es wird immer nur neue schwarze Tage für die Kriegstreiber geben, weil Deutschland auf der Wacht ist, und das deutsche Schwert auch weiterhin in zu schlaan wird wie bisher.

## Eine kühne Tat

Wie das britische U-Boot aufgebracht und eingebracht wurde

Berlin, 7. Mai. Die im Wehrmachtsbericht gemeldete Aufbringung eines britischen Unterseebootes und seine Einbringung in einen deutschen Hafen stellt eine mit Kühnheit und schneller Entschlußkraft durchgeführte Tat dar. Die Einzelheiten des Schlagartig eingeleiteten und erfolgreich durchgeführten Unternehmens grenzen an das Abenteuerliche.

Ein Aufklärungsflugzeug bemerkte im deutschen Minengebiet ein feindliches U-Boot zwischen den Minensperren. Das Flugzeug ging auf geringe Höhe hinab, griff das U-Boot mit Bomben und MG's an, worauf dieses die weiße Flagge setzte, während vom Turm des Bootes lebhaft geminkt wurde. Das Flugzeug ging daraufhin aufs Wasser nieder, fuhr an das U-Boot heran und befehligte dem Kommandanten, sofort an Bord zu kommen. Als dieser in Begleitung eines Besatzungsmitgliedes die Schwimmer des Flugzeuges betreten hatte, erhielt die an Bord gebliebene Besatzung des U-Bootes den Befehl, zu warten, da sofort Hilfe herbeigeholt werden würde. Das Flugzeug startete zugleich mit seiner außerordentlichen Ladung und setzte sich mit deutschen Besatzungsmitgliedern in Verbindung, die es zu dem feindlichen U-Boot dirigierte. Unter Beachtung der im Minengebiet erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen machten sich unsere Besatzungsboote an das britische U-Boot heran, das sich, noch immer in größter Gefahr schwebend in der Minensperre herumtrieb. Ein deutscher Offizier übernahm das Kommando des britischen U-Bootes, das ins Schleppboot genommen und unter Einfluß von Minensuchern zunächst aus dem Gefahrengebiet herausgebracht wurde.

Die Engländer berichteten, daß ihr Boot einen Minentorpedo erhalten hatte und tauchunfähig geworden war. Infolge von Rüstschaden konnte es auch die Ueberwasserfahrt mit eigener Kraft nicht fortsetzen. Die Leute waren sehr froh, gerettet zu werden, besonders da das Boot nach der Detonation längere Zeit auf dem Meergrund gelegen hatte. Durch die plötzliche Befreiungnahme ihres Kommandanten war die Besatzung völlig überrascht worden. Ebenso schlagartig war dann die Freisetzung durch unsere Besatzungsboote durchgeführt worden, wobei es gelang, den von den Engländern für die Selbst-



# Aus dem Heimatgebiet

## Dienst an Deutschland

Die 10. Wochenparole der Jugend

NZO. Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers gibt für die Woche vom 6. Mai bis 13. Mai 1940 der deutschen Jugend folgende Parole:

„Die Deutschen kennen weniger eine Pflicht, die uns diktiert wird, als einen Befehl, den uns Herz und Verstand auferlegen. Die Jugenddienstpflicht hat sich die DJ selbst gegeben. Alle deutschen Jungen und Mädchen dienen freiwillig und gern dem Führer, denn im gemeinsamen Dienen erst liegt Deutschland.“

In diesen Tagen, in denen das Gesetz über die Jugenddienstpflicht erstmalig praktisch in Kraft gesetzt wird, bildet der Dienst der Jugend auch den verpflichtenden Inhalt der neuen Wochenparole. So wie der Soldat an der Front trotz Wehrpflicht nicht wegen der vom Staat auferlegten äußeren Pflicht sein Leben einsetzt, so wird auch die deutsche Jugend ihren Dienst nicht wegen eines gesetzlichen Zwanges, sondern freiwillig und aus innerer Überzeugung leisten im Gefühl und Bewußtsein, daß in diesem freiwilligen Dienst das Dasein und die Größe des Reiches beschlossen liegen.

## Keine Sondermeldung?

NZO. Man kann nicht sagen, daß Herr Ungelüm dem Zeitgeschehen mit der kalten Schulter begegnet wäre. Im Gegenteil! Er war mit Kaltenreifer bei der Sache. Der Wecker stellte er auf 5 Minuten vor 7, denn ohne Frühstück des Mundstücker schmeckt ihm der Morgenimbiss nicht. Hieß es einmal aus dem Lautsprecher, daß der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht noch nicht vorläge, so klang in Ungelüm eine Wollstute auf: „Nanu? Wie kommt denn das? Was mag da los sein?“

In seiner Freizeit bereiste Ungelüm eine Partie von Europa vor sich aus. Jeder im Wehrmachtsbericht erwähnte Ort erhielt seinen roten Kreis. Doch beschränkte sich Ungelüm nicht darauf, dem Lauf der Dinge zu folgen. Mit dem Wehrmachtbericht las er sich voran. „Morgen sind sie da“, frohlockte er, „übermorgen dort!“ Und dann trat etwas ein, was Ungelüm fast den Atem verschlug. Die Erfolgsmeldungen über den letzten Vormarsch des Wehrmachtberichtes. Ja, das Oberkommando „hüllte sich in Stillschweigen“, wenigstens in jenem Kampfabchnitt. „Was ist da los?“, hörte Ungelüm einen deutlichen Schrecklaut in sich, „knappt da was nicht?“ Die ganze Zeit lief er wie mit dem Hammer vor den Kopf geschlagen umher. Am er morgens ins Büro, mittags zum Essen und abends heim, so war keine erste Frage: „Nun keine Sondermeldung?“ Es waren schon welche da, aber nicht die, die Ungelüm so ungelüm erwartete. Zu seinen Bekannten sprach er viel von der „toten Ecke“, von „unverständlichen Verzögerungen“, von was weiß ich. Bis dann eine ganz große Siegesmeldung eintraf mit dem Bemerkung, daß das Oberkommando über das Eingreifen der Truppen an jener Stelle aus militärischen Gründen seit mehreren Tagen keine Nachricht gegeben hatte.

Der gute Ungelüm war ehrlich begeistert. Dann aber kamen ihm seine Zweifel in Erinnerung. Er schämte sich seines Afters und erkannte, daß das Fundament der Heimat auf dem Vertrauen zur Führung und dem Glauben an den Sieg steht, nicht aber auf einer vorzüglichen — Wehrmachtspitze!

— Vorsichtsmassregeln bei Gewitter. Regengewitter pflegen besonders schwer zu sein. Die Luft nimmt durch starke elektrifizierte Entladungen ein Reinigungsbad. Wenn aber der Donner auch noch so sehr groß, so ist immer noch nicht gleich Grund zu Furcht und Schrecken. Trotzdem soll man aber die nötigen Vorsichtsmassregeln doch nicht vernachlässigen. Ein Witterleiter auf dem Hause schützt vieles gegen jeden Wetterstrahl, doch muß der Leiter auch immer richtig in Ordnung sein, sonst wirkt er im Gegenteil die Blitze anziehend. Innerhalb des Hauses vermeide man bei Gewittern immer die Nähe von Dächern, Spiegeln, Röhren und Kronleuchtern. Auch das Feuer auf dem Herd lösche man ein. Zugluft verhindern man, lasse aber auch für frische Luft im Zimmer. Ist man während des Gewitters auf der Straße, so entferne man sich von allen hochragenden Gegenständen und gehe ruhig seines Weges. Steht man sich an einem Hause unter, so tue man das nicht in der Nähe der Dachrinne. Auf freiem Lande gehe man langsam und nicht mit hastigen Schritten, man vermeide auch keinen Schirm auf. Tag man sich nicht unter Bäume stellen, ist allgemein bekannt.

— Pflichtjahr im Elternhaus oder bei Verwandten? Aus gegebenem Anlaß rät der Reichsarbeitsminister die Möglichkeit der Ableistung des Pflichtjahres für Mädchen im Elternhaus oder bei Verwandten. Danach ist eine nicht-erwerbsunfähige Tätigkeit im Elternhaus oder bei Verwandten auf das Pflichtjahr nur dann anzurechnen, wenn es sich um Familien mit vier oder mehr Kindern unter 15 Jahren handelt. Ist in besonders gelagerten Fällen das Bestehen einer Pflichtjahrespflichtigen im Elternhaus oder ihre Beschäftigung bei Verwandten erforderlich, ohne daß die erwähnten Voraussetzungen erfüllt sind, dann kommt nur eine Befreiung vom Pflichtjahr überhaupt nach den im Paragraphen 4 der Pflichtjahr-Durchführungsanordnung gegebenen Grundbegründen in Betracht. Derartige Befreiungen gehören aber zu den ganz seltenen Ausnahmen. Gerade während der Kriegszeit wird an dem Grundgesetz festgehalten, daß jedes Mädchen das Pflichtjahr abzuleisten hat, und zwar auf dem Lande oder im fremden Haushalt.

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Der Sonntagserlauf. Der „Sängerbund“ unternahm am letzten Sonntag seinen Malausflug. Vor dem Abmarsch in der Herrgottsfröhe ließen die Sänger ein frohes Lied erschallen, welches für viele Bewohner zu einem angenehmen Besuch wurde. Im Verlauf der Wanderung erfuhr unsere Sänger die Insassen des Kreuzenbürger Bezirkskrankenhauses mit einem wohlgeklungenen Ständchen. — Die Aufführung der Württ. Landesbühne „Hochzeitserbe ohne Mann“ fand vor vollbesetztem Saale statt. Ein voller Erfolg lohnte die Mühen der Künstler. — Das Fußballspiel gegen Dillweissenstein fand wegen nicht statt.

## Aus dem Kurort Schönbögen

Sänger-Chorung. Am Freitag abend hörte der Gesangsverein „Germania“ seinen Ehrenvorstand und ältesten Sänger Christian Bühler anlässlich seines 70. Geburtstages mit einem Ständchen. Herr Bühler ist noch sehr rüstig und verstaumt keine Singstunde, was ihm in der letzten Zeit, da viele Sänger zum Heeresdienst eingezogen sind, hoch anzurechnen ist. — Wie wünschen dem Jubilar für das kommende Jahrzehnt alles Gute.

Die Urlauber-Treffen der Kameraderabteilung werden regelmäßig durchgeführt und sind stets gut besucht. Es herrscht immer frohe Stimmung bei den alten und jungen Soldaten. Ein reger Schriftwechsel besteht zwischen Heimat und Front. Die Briefe werden jeweils bei den Urlauber-Treffen bekanntgegeben.

Loffenau, 5. Mai. Am Himmelfahrtstag versammelte die Kameraderabteilung Loffenau ihre Mitglieder im Gasthaus zur „Sonne“, um 14 ihrer Mitglieder zu ehren, die der Kameraderabteilung seit 50 bzw. 40 Jahren ununterbrochen angehören. Aus diesem Anlaß hatte sich der stellvertretende Kreisführer Epenhain von Calw bei der Versammlung eingefunden. In Vertretung des zur Zeit zum Heeresdienst eingezogenen Kameraderabteilungsleiters von Loffenau leitete der zweite Vorstand A. Mahler die Versammlung. Er begrüßte die in stattlicher Anzahl erschienenen Kameraden und gab seiner Freude über den Besuch von Seiten der Kreisführung Ausdruck. Kamerad Epenhain ergriff sodann das Wort, um zunächst die augenblickliche politische Lage zu schildern. Anschließend gab er einen kurzen Bericht über den Reichskriegertag des vorigen Sommers in Kassel, an dem von der hiesigen Kameraderabteilung zwei jüngere Mitglieder teilgenommen hatten. Hierauf nahm er die Ehrengabe der ältesten Kameraden vor, indem er ihnen ein Jubiläumsgeldchen sowie eine Besturkunde über die Verteilung desselben überreichte. Das Abgeben für 50jährige Mitgliedschaft im Reichskriegerbund konnte vier Kameraden verliehen werden: Ludwig Braun, Totengräber; Georg Adam Grimm, Schreiner; Jakob Klein, Bäcker; Karl Mahler, Wagner. Das Abgeben für 40jährige Zugehörigkeit erhielten zehn Mitglieder: Karl Müller, Wagner; Jakob Becker, Waldschütz a. D.; Karl Seeger, Schumann a. D.; Friedrich Klein, Feldschütz a. D.; Karl Klein, Tagelöhner; Karl Seeger, Gemeindeflieger; Jakob Mahler, Schindelmacher; Jakob Seeger, Fuhrmann; Christian Lehmann, Pfälzerer; Karl Stidel, Wagner. Er beglückwünschte die Gebürtigen und dankte ihnen für die Treue, die sie in so langer Zeit der Sache der Kameraderabteilung bewiesen haben. Ein gemütliches Beisammensein der alten Soldaten beschloß die Versammlung.

## Gut gekaut, ist halb verdaut

NZO. Dieses alte Sprichwort hat noch niemals an Bedeutung verloren. Leider hat die fortschreitende Zivilisation eine Verwechslung der Ernährung des einzelnen Volksgenossen mit sich gebracht. Es wurden Lebensmittel auf dem Markt angeboten, die die Tätigkeit des menschlichen Gebisses beinahe erübrigten. Ernährt sie nur an den überaus starken Verbrauch von Weiß- oder Graubrot, das man infolge seiner Zusammenstellung und seiner Bekandart nahezu auf der Junge zerbröckeln kann. Während beispielsweise die Gebirgsbauern, die auch heute noch Brot von echtem Schrot und Korn auf den Tisch bringen, über gesunde und kräftige Bäcker verfügen, läßt der verweichlichte Großstädter jährlich nicht nur einmal hilflos zum Zahnarzt.

Aus diesem Grunde ist die nationalsozialistische deutsche Ketzelschaft immer wieder für eine richtige, gesunde Ernährung eingetreten. Bei dem und zur Verfügung stehenden Lebensraum ist eine volle Ausnutzung aller Nahrungsmittel unbedingt notwendig. Ganz besonders bezieht sich dies auf den Brotverbrauch. Es geht nicht mehr an, daß wir zu unserer Ernährung ein Brot verwenden, das in seiner Zusammensetzung keinesfalls als vollwertig gelten kann. Der zu diesem Weiß- oder Graubrot verwandte Rohstoff Mehl ist bei weitem nicht voll ausgenutzt, vielmehr wurde das Korn bisher bis zu einem gewissen Grad ausgemahlen, der Rest als Kleie verworfen. Und gerade in diesen Teilen des Roggenkornes liegt der größte Nährwert, den es auszunutzen gilt. Aus diesem Grunde fordert die Ketzelschaft alle Volksgenossen auf, entgegen der bisherigen Gewohnheit Vollkornbrot zu verwenden. Dieses Brot bietet die Gewähr, daß in ihm alle wichtigen Grundstoffe enthalten sind und zwingt den Men-

schen vor allem zum richtigen Durchkauen. Ganz abgesehen davon, daß dieses Brot dank seiner Zusammensetzung eine vollkommene Sättigung bewirkt, steigert es auch noch das körperliche Wohlbefinden des einzelnen, und wer will nicht gesund sein?

## Sauerampfer und „Glückskele“ sind nicht zu verachten

V. A. Nach dem „Kreuzzeitung“, den und der Löwenjahr im zeitigen Frühjahr liefert, ist der Sauerampfer bis in den Frühherbst hinein wohl der vorzüglichste Blattsalat. Er wächst überall in Wiesen, Gräben und auf feuchten Brachplätzen und ist so bekannt, daß sich eine nähere Beschreibung erübrigt. Die lanzettförmigen fleischigen Blätter werden am besten vor der Blüte gesammelt, weil sie bis dahin am zartesten und saftigsten sind. Man richtet sie mit ein wenig Essig oder Zitronen an und erzielt so einen vorzüglichen Salat, der es mit jedem anderen aus dem Garten aufnehmen kann. Er empfiehlt sich nicht nur durch einen vollen und pikanten Wohlgeschmack, sondern wirkt auch sehr erfrischend. Wenig bekannt ist, daß der Sauerampfer auch eine Heilpflanze ist, der vor allem gute Wirkungen gegen unreines Blut zugeschrieben werden. Man verbindet also, wenn man ihn in Form von frischem Salat genießt, statt als Teeaufguss von getrockneten Blättern, das Angenehme mit dem Nützlichen. Auch Sauerampferjucken sind nicht zu verachten.

Im Geschmack hat der Sauerampfer mit dem Sauerampfer eine gewisse Ähnlichkeit. Auch er liefert einen vorzüglichen Salat, der, ebenfalls mit ein wenig Essig oder Zitronen sowie ein paar Tropfen Öl angemacht, auch den Feinschmecker zu fesselt. Der Sauerampfer kommt in fast allen Gärten vor, in großen Mengen vor; die Pflanzen werden einfach gerupft und die dünnen, zarten Stängel bei der Salatzubereitung mit verwendet. Auch den Sauerampfer braucht man nicht näher zu beschreiben. Jeder kennt das kleine, weißblühende Gewächs, das im allgemeinen drei Blätter hat und, wenn es bereit ausnahmsweise vier sind, Glückskele genannt wird.

## Die Schweine-Enthäutungsaktion in Württemberg

NZO. Für die Ausweitung der Rohstoffbasis unserer Lederwirtschaft liefert heute die Schweine-Enthäutungsaktion, die namentlich im ganzen Reich durchgeführt wird, einen wertvollen Beitrag. In Württemberg wird diese Aktion an dem Viehgroßmarkt Stuttgart, den württembergischen Mittelmärkten sowie in einer Reihe von Viehverteilungsstellen, insgesamt an 25 Plätzen, nach der Dresdener Methode durchgeführt. Für die Durchführung der Enthäutung ließ der Vieh-

## Kaufaulheit führt zur Zahnsäule.

Gründliches Kauern stärkt die Widerstandskraft der Zähne gegen diese Volksseuche.

## CHLORODONT

wirtschaftsverband Württemberg an den einzelnen Plätzen geeignete Kräfte schulen. Es werden ungefähr 15% der an den einzelnen Plätzen aufgetriebenen Schweine enthäutet.

Enthäutet können aber nur solche Schweine werden, die keine Beschädigung der Haut aufweisen. Im Interesse der Gesamtheit beginnt daher die Sorgfaltspflicht in der Behandlung der Tiere schon beim Bauern. Er muß darauf achten, daß sich die Tiere nicht an scharfen Kanten oder gar an durchgeschlagenen Nägeln im Schweinehals verletzen können. Der Händler, der die Tiere den Märkten zuführt, muß ebenfalls alles unterlassen, was die Haut beschädigen könnte.

Weiler, Kr. Tübingen, 4. Mai. (Kalb mit zwei Köpfen.) Mit zwei zu einem mächtigen Haupt verwachsenen Köpfen kam im Stall des Wagners Saile ein Kalb zur Welt, von dessen zwei Mäulern nur eines eine Junge hat, während drei Augen vorhanden sind. Eine lange Lebensdauer wird der Mißgeburt wohl kaum beschieden sein.

Wangen i. N., 4. Mai. (Vom Witz getötet.) Als die 19 Jahre alte Bauernochter Rosa Fehr aus Meggen bei Göttinghofen mit ihrem Vater auf dem Felde an der Ackertwaale beschäftigt war, brach ein Gewitter los. Das Mädchen wurde vom Witz getroffen und war sofort tot. Auch das in nächster Nähe befindliche Pferd fiel dem Blitzschlag zum Opfer.

## Schwerer Omnibusunfall — Ein Toter

Sigmaringen, 4. Mai. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag früh im Ortsteil Laiz. Ein fahrplanmäßig mit Arbeitern verkehrender Omnibus befand sich auf der Fahrt nach Sigmaringen. Kurz vor der Stadt verfiel die Steuerung, und der in voller Fahrt befindliche, mit Arbeitern besetzte Omnibus fuhr über die Straßeneinfahrt gegen einen starken Baum. Hierbei wurde der Arbeiter Ferdinand Hagen getötet. Der Lenker des Wagens und zwei weitere Insassen erlitten teils leichtere, teils schwere Verletzungen. Sie wurden ins Krankenhaus Sigmaringen eingeliefert. Das Fahrzeug wurde völlig zertrümmert.

# Was backen wir zu Pfingsten ohne Fett, mit 2 Eiern?



## Die feine Biskuitrolle:

Leig: 2 Eier, 1 Eßlöffel Wasser, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 50 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker Selterspulver Vanille-Geschmack, 1 g (geschäumer) Teiglöffel Dr. Oetker „Bachin“.

Füllung: 250 g Marmelade.

Zum Verzieren: Glasur Pulverzucker.

ein gefülltes, mit Papier belegtes Backblech gefahren. Dann er an der offenen Seite des Bleches nicht auslaufen kann, kniff man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falle, so daß ein Hoch entsteht.

Man schlägt das Eiweiß mit dem Wasser steifig (am besten mit einem Schneebesen) und gibt nach und nach 20 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter fleißigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schirm mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf dem eigentlichen gehen. Darüber wird das mit Selterspulver und „Bachin“ gemischte Mehl geschüttet. Man zieht alles vorsichtig unter dem Eipolster. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein gefülltes, mit Papier belegtes Backblech gefahren. Dann er an der offenen Seite des Bleches nicht auslaufen kann, kniff man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falle, so daß ein Hoch entsteht. Nach dem Backen wird der Kuchel sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gelegt und das Backpapier vorsichtig aber schnell abgezogen. Der Kuchel wird sofort gleichmäßig mit Marmelade bestrichen und aus der hängenden Seite der ausgerollt. Man bestreut die Rolle mit Pulverzucker. Dieses Rezept ist für geübtere Hausfrauen bestimmt.

Dr. Oetker Backpulver „Bachin“ altbewährt!

Herbertingen, Kr. Saulgau, 4. Mai. (Schlafwandler tödlich abgestürzt.) Der 58 Jahre alte Josef Zulaner stürzte in einem schlafwandlerischen Anfall aus dem zweiten Stock seiner Wohnung und zog sich dadurch so schwere Verletzungen zu, daß er tags darauf starb.

### Zwei Bergsteiger tödlich verunglückt

Welterer Abstieg — Seit 14 Tagen vermißt

Vom Allgäu, 4. Mai. Wie gemeldet wird, unternahm am 1. Mai der Student der Medizin Max Habichtinger und der Weber Hermann Neur, beide aus Immensstadt, eine Tour auf die Südwand der roten Klip bei Kesselwängle im Allgäu. Am nächsten Morgen wurden die beiden jungen Touristen tot am Fuß der Wand aufgefunden. Die Leichen wurden von einer Rettungsmannschaft, die zur Bergung aufgegeben war, zu Tal gebracht und nach Immensstadt überführt.

Neur stürzte am Mittwoch nachmittag am Rubinhorn, dem „Hausberg“ der Oberdörfer, der junge Oberdörfer Georg Bühl etwa 30 Meter tief ab. Männer des Deutschen Alpenvereins, Oberpostsekretär Franz Amann, wird seit ca. vierzehn Tagen in den Ostalpen vermißt. Er befand sich auf einer Skitour von Oberdörf durch das Wallertal über den Kelberg nach dem Obertal, von wo aus er aus Obergurgl die letzte Nachricht an seine Angehörigen gesandt hat. Er teilte dabei mit, daß er sich zur Karlsruher Hütte begeben wolle. Dort ist er nicht eingetroffen. Durch ausgedehnte Suchen von Leuten aus dem dortigen Gebiet wurde bisher nichts ermittelt. Oberdörfer Bergführer und Bergwachleute aus Kemnath sind nach Obergurgl abgereist, um die Suche fortzusetzen.

### Aus Pforzheim

Radlerprob

In der Westlichen Karl-Friedrichstraße pflegten zwei Radfahrer — ein Bäcker- und ein Metzger-Lehrling — aufeinander. Der letztere trug eine Blechbüchse auf dem Rücken, die mit Blut angefüllt war. Der ganze Inhalt ergoß sich auf den Bäckerlehrling und färbte ihn zur wandelnden „Blutwurst“. Die Straßenvassanten hatten natürlich ihr Gaudium und der Bäckerlehrling den Spott. Es entwickelte sich eine Schimpfkanonade zwischen den beiden, doch zogen sie es vor, im Gewirr der belustigten Zuschauer schnell zu verschwinden.

### Eine Umformung der Biergärten

Vor den Hausgrundstücken bringt ihre praktische Ausnutzung. Fast allenthalben sieht man die Anlagen in Kartoffelfeld umgewandelt. Auch ein Fortschritt im Rahmen des Vierjahresplanes!

## Sport des Sonntags

### Fußball

Länderspiel		
Mailand: Italien — Deutschland		0:2
Deutsche Meisterschaft		
Gruppe 1b:		
Gielwitz: Borussia, VfL, VfL — MTV Brauns		4:7
Auswahlspiele		
Mainz: Südwest — Mittelrhein		2:1
Dresden: Sachsen — Ostmark		2:1
Südwestdeutschland		
Gau Baden:		
Endrunde:		
SV Waldhof — VfR Mannheim		2:0
Meisterschaftsspiel:		
SpVgg Sandhofen — VfR Nedarau		3:1
Gau Württemberg:		
Freundschaftsspiele:		
VfR Heilbronn — Neumeyer Nürnberg		4:3
Gau Bayern:		
Meisterschaftsspiel:		
1860 München — FC Bayern München		3:1
FC Bayern München — FC Bayern München		7:0
Freundschaftsspiele:		
SpVgg Fürth — Stuttgarter SC		4:1
Tschammerpokalspiele:		
VfR Schweinfurt — Post Würzburg		11:3

### Italien gewann 3:2

Fußball-Länderspiel in Sonnenglut

Im sonnendurchglühenden Mailänder Stadion standen sich am Sonntag im 9. Fußball-Länderspiel die Nationalmannschaften von Deutschland und Italien gegenüber. In einem mitreißenden Spiel vor 70.000 Zuschauern gewannen die Italiener knapp mit 3:2 (2:1) Toren. Nach dem Führungstor des italienischen Linksaußen Colaussi reichte der Mittelfürmer Bertoni den zweiten Treffer an. Kurz vor der Pause stellte unser Mittelfürmer Binder den Halbzeitstand her. Im zweiten Spielabschnitt konnte unsere Elf wiederum durch Binder den Gleichstand erzwingen. Im Kampf um das entscheidende Tor aber waren die „Azzurri“ glücklicher, für die der Rechtsaußen Biavati den Siegestreifer schob.

In der Bilanz der neun Länderspiele hat Italien jetzt seinen sechsten Sieg errungen, während Deutschland nur zwei Erfolge aufzuweisen hat und ein Spiel unentschieden ausging. Das Torverhältnis lautet mit 20:15 Treffern zugunsten der Italiener.

Es war ein harter, aber ritterlicher Kampf, den sich beide Mannschaften in dem Herentafel des San Siro-Stadions lieferten. Italiens Sieg ist nicht unverdient gefallen, obwohl die Mannschaft noch nicht ihre Weltmeisterform erreicht hat, aber bedeutend besser und zügiger spielt als in

dem am 26. November 1939 in Berlin mit 2:5 Toren verlorenen achten Länderspiel. Unsere Niederlage ist damit begründet, daß wir wohl fünf Stürmer hatten, aber keinen Angriff von Format, der an diesem Tage notwendig gewesen wäre, um einen durchaus möglichen neuer Triumphe davonzutragen. Das Fehlen von Conen machte sich außerordentlich zum Nachteil bemerkbar. Dazu kam, daß Urban und Hahnemann keinen Zusammenhang in die Kämpferreihe zu bringen vermochten. Sehr selten wurden die Flügelstürmer ins Spiel gebracht. So sah man von Pöffer kaum einen Flankenball und nicht besser erging es Lehner. Wohl wurden unsere Außen von den italienischen Außern außerordentlich bewacht, was ihnen nicht sehr behagte, aber alles in allem wurde es aber doch verfaßt, Lehner und Pöffer Bewegung im freien Raum zu verschaffen. Hervorragend schlugen sich die beiden Außenläufer Kupfer und Klinger. Kupfer muß schlechthin als der beste Spieler unserer Elf angesehen werden. Rohde brauchte längere Zeit, um in volle Fahrt zu kommen. Nach dem Wechsel wich er dem in die Mitte gegangenen Biola nicht mehr von der Seite. Jones übertraf Biilmann, dessen Fehler er nicht ganz ausgleichen konnte. Klode schien an dem ersten Treffer nicht ganz schuldlos zu sein, doch hielt er später ganz ausgezeichnet.

Die Italiener spielten außerordentlich schnell und mit großem Einsatz. Ein Sonderlob verdient der Rechtsaußen Biavati, den kein anderer Stürmer übertraf. Biola tauchte nach dem 2:2 mit Bertoni den Posten als Mittelfürmer und zeigte hier, daß er bald wieder der große Angriffsführer der Nationalen sein wird. Bertoni und Trujan waren sehr nützlich. Colaussi ließ zum Schluß nach, als ihm Jones das Herz abgekauft hatte. Raum einen Wunsch ließ auch die Kämpferreihe offen, in der Depetrini am besten gefiel. Omi erwies sich als ein geschickter Aufbauspieler, ohne die Deckung von Binder zu vernachlässigen. Ungeachtet einiger Fehler war das Verteidigerpaar Sonderklasse, hinter dem sich der Tormann Olivieri als der größte Meister seines Faches erwies.

### SV Waldhof badischer Meister

Die erste Kriegsfußball-Meisterschaft des Bereiches Baden wurde am Sonntag entschieden. Wie schon in all den Jahren zuvor, fiel die Entscheidung wiederum in dem Kampf der beiden Mannheimer Spitzenvereine. Bereits das erste Zusammentreffen des Titelverteidigers VfR Mannheim mit dem SV Waldhof innerhalb der badischen Endrunde brachte die Entscheidung. Der führende SV Waldhof, der wieder keine bewährte Elf zur Stelle hatte, siegte auf eigenem Platz mit 2:0 Toren. Vorher hatte die SpVgg Sandhofen in einem rüchstündigen Meisterschaftsspiel den VfR Nedarau, der mit stark verjüngter Mannschaft antrat, mit 3:1 (2:0) besiegt. Die Tabelle der Meisterschafts-Endrunde:

SV Waldhof	8	26:6	13:3
VfR Mühlburg	10	20:10	12:8
VfR Mannheim	9	27:16	9:9
Freiburger FC	9	12:14	9:9
FC 08 Birkenfeld	10	17:28	9:11
VfR Achern	10	10:38	4:16

### Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Katharina Häuber

geb. Bleiholder

im Alter von nahezu 70 Jahren nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute mittag 5 Uhr von uns gegangen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte: **Wilhelm Häuber**  
nebst Angehörigen.

Birkenfeld, den 6. Mai 1940.

Beerdigung: Mittwoch den 8. Mai, nachm. 5 Uhr.

### Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme, die uns bei dem schweren Verlust durch den Tod unseres lieben Gatten und Vaters

## Wilhelm Rentschler

bewiesen wurde, danken wir herzlich. Besonders herzlich danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte am Grabe, die ehrenden Nachrufe von Herrn Barth im Namen des Gemeinderats, Herrn Ortsgruppenleiter Wengert im Namen der Partei, sowie den Schulkameraden und der Schuhmacher-Innung für die Kranzniederlegung. Ebenso herzlich danken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lina Rentschler mit Kindern.

Calmbach, den 6. Mai 1940.

### Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgang unserer lieben, unvergesslichen

## Hildegard

sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank für die vielen Kranz- und Blumenspenden, Herrn Stadtpfarrer Dauber für seine trostreichen Worte, den Kinderschwestern mit den Kleinen und allen denen, welche sie auf ihrem letzten Gang begleiteten.

In großem Schmerz:

Die Eltern: **Wilhelm Gall und Frau**  
mit Angehörigen.

Wildbad, den 6. Mai 1940.

### Danksagung

Allen, die an meinem schweren Leid in warmer, herzlicher Weise Anteil genommen, in Wort und Schrift dies zum Ausdruck brachten, spreche ich auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank aus, ebenso für die vielen kostbaren Kranz- u. Blumenspenden.

In tiefer Trauer:

**Anna Jordan.**

Pforzheim, den 3. Mai 1940.  
Adolf Hitler-Allee 21

### Danksagung.

Herzlichen Dank allen denen aus nah und fern, die uns-ern lieben Onkel

## Gottlob Stoll

Wagner

zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.

Familie Wilhelm Stoll.

Waldrennath, den 5. Mai 1940.

## 1 Presserlehrling

für Fallwerk u. Friktionspresse zur gründl. Ausbildung gesucht.  
**Rudolf Meyer**, Presserei und Prägestalt  
Pforzheim, Emilienstraße 14.

### Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Mittwoch den 8. Mai 1940**, vorm. 11 Uhr, in **Ottenshausen**:

Ein Radio-Apparat, Rohland-Brand.

Zusammenkunft beim Rathaus.

**Gerichtsoffizierstelle**  
Neuenbürg.

Neuenbürg.

Ein Stück

### Wald- oder Gartenland

in der Wilhelm-Murr-Straße zu verpachten.

Wer? sagt die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.

Gesucht für sofort oder später eine sommerliche

### 2-3 Zimmer-Wohnung

Nähe Wilhelm-Murr-Straße.

Adressen erbitten an die „Engländer“-Geschäftsstelle.



Diese Woche

**Donnerstag**

(nicht Mittwoch)

**Singhunde.**

Der Vorstand.

Neuenbürg.

### SA und -Wehr-Mannschaft

**Mittwoch, 8. Mai 1940, 20 Uhr, Marktplatz.** (Geländedienst.)



„Es geht eben nichts über einen schönen Briefbogen“

Ein Briefblatt, das sauber gestaltet und gedruckt ist, ist und bleibt eine Empfehlung für die eigene Firma. So ist es mit jeder sauberen Drucksache. Man beachtet gute Drucksachen doch ganz anders. Darum liefern wir auch nur Qualitätsdruck.

**C. Meeh'sche Buchdruckerei**  
Neuenbürg · Telefon 404

## GROSSGARAGE SCHOBER

EINSTELLRÄUME — GROSSTANKSTELLE  
AUTOZUBEHÖR — WAGENPFLEGE  
BATTERIEDIENST — OELWECHSEL

**PFORZHEIM - BAUMSTRASSE 20**

Werde Mitglied der NSV.

## Für die Schule

kauft man die erforderlichen

Lern- und Lehrmittel in der

**C. Meeh'schen Buchdruckerei, Neuenbürg**

Das erbeutete U-Boot

So hoch steht die Welt unter dem Eindruck der Besetzung eines britischen Schlachtschiffes durch eine einzige Bombe eines deutschen Flugzeuges, und schon kann unsere Luftwaffe mit neuen Rollen rechnen...

Alle diese Ereignisse der letzten Tage bestätigen, daß die britische Flotte aufgehört hat, die Meere zu beherrschen. Wie den britischen Schlachtschiffen im Weltkrieg bereits von den deutschen U-Booten ein erster Gegner erhanden ist...

Alle unsere Siege aber können nicht nur von einem Angriffspunkt der besten Zeiten des deutschen Soldatentums abhängig sein, sondern sie zeugen auch von enger und kameradschaftlicher Zusammenarbeit...

Verrentung getroffenen Maßnahmen zuzurückkommen. Die Weiterfahrt des eigenartigen Schlepptuges gestaltete sich ohne Zwischenfall. Ueber den Union Sad war die Reichsfliegerlagge geleitet worden...

Zurchbare Wirkung der Luftwaffe

Einzug der deutschen Truppen in Ramfoss.

Stockholm, 5. Mai. Die hiesige Zeitung „Aftonbladet“ berichtet, daß die deutschen Truppen bereits am Samstag in Ramfoss eingezogen seien.

Der Zusammenbruch der Engländer werde in norwegischen Kreisen insbesondere auf die zurchbare Wirkung der deutschen Luftwaffe zurückgeführt, durch die die Engländer schließlich die Rerren verloren hätten.

Aus den Nachbargauen

Eberbach. (Modell eines Biertellstunde in der Luft.) Die Baugruppe der hiesigen Hitlerjugend startete ein festlichgebautes Segelflugmodell...

Buchen. (Das Morretal unter Naturschutz.) Der Bereich des Morretales in den Gemarkungen Buchen, Steinbach und Hettigenbeuren ist dem Reichsnaturschutzgesetz unterstellt worden.

Bählerhöhe. (Ruhhaus-Sanatorium Bählerhöhe.) Die Ruhhaus- und Sanatorium Bählerhöhe bei Baden-Baden betreibt, hat die Dr. Wiggers Kurheim AG, die in Garmisch-Partenkirchen eine Kurheilanstalt hat...

Oberweiler b. Laht. (Todesfall.) An den Folgen eines Schlaganfalls hat unweit der Seidenhof bei Zigarettenfabriken Franz Geiger, Fabrikant Franz Sales Geiger, im Alter von 77 Jahren...

Frankfurt a. M. (Mord.) Aus Nähe zum Metzger geriffen. Ein blutiger Vorgang spielte sich in einer der letzten Nächte auf einem Hofgut bei Oberriederbach ab.

Zwei Mörder hingerichtet

Berlin, 7. Mai. Am 4. Mai 1940 ist der am 15. August geborene Willy Staigles aus Darggeln, Kreis Remel, hingerichtet worden...

Am 4. Mai 1940 ist der am 2. Dezember 1916 in Groß-Schlenz, Kreis Dirlschau, geborene Bernhard Grannica hingerichtet worden...

Das Fauberboot

Roman von Willam Thom

Sie löste sich sanft aus seinen Armen und strich ihm über die Wangen. Sie bog seinen Kopf zu sich herab und küßte ihn auf die Stirn...

Im Wirtshaus bemerkte niemand Pierrots Abwesenheit. Es gab genug anderes zu hören und zu sehen. Schantai gab Kunde auf Kunde aus.

Solche Jechen wurden sonst in Cabrolles nicht gemacht, nicht einmal Weihnachtsen oder beim Schützenfest. Auch in der größten Ausgelassenheit bewahrte man klaren Kopf...

Die Geschlechter färbten sich dunkelrot, und die Fenster-scheiben warfen wie schlecht gepolte Saiten das wiedernde Gelächter zurück.

Inzwischen hatten die jungen Leute ihren besonderen Spak. Was-ifu schien etwas im Schilde zu fähren. Das Gesicht sorgenvoll in Falten gelegt...

Die Schule nicht vergessen!

Reichsminister Rust sprach zur deutschen Jugend.

DRB Berlin, 6. Mai. Im Rahmen der vom Minister-rat für die Reichsverteidigung angeordneten Aktion zur geistigen Betreuung der Hitlerjugend sprach Reichsminister Rust am Montag zur deutschen Jugend von der Horst-Wessel-Schule in Berlin aus.

In seiner Ansprache ging der Minister zunächst auf den Feldenkampf und den glänzenden Sieg unserer tapferen Truppen in Norwegen ein. Er schloßerte in packenden Worten den Ablauf dieses in der Kriegsgeschichte einmal dastehenden erfolgreichen Kampfes...

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache skizzierte der Minister den glänzenden Wiederaufstieg Deutschlands unter Adolf Hitler und das Werden der Volksgemeinschaft und die Rolle der Jugend darin.

Den todesmutigen Männern steyer vier kompromisslos staltet ihr nicht dadurch eure Dankeschuld am besten ab, daß ihr eure Bücher in die Ecke werft...

halten konnte, auf den Tisch. Mit einem zweiten Satz schwang er sich über die Gasse hinweg und landete auf einem Wandbalken.

Was-ifu hörte nicht auf die Rufe Schantais. Er fing an, nach allen Seiten Bücher, Hefte und Zeitungen zu schleudern, die der Wirt auf das Wandbrett gepackt hatte.

„Das Bleß wird uns alles verderben!“ flüsterete der Mann mit dem Holzbein Schantai zu.

Schantai hob die Peitsche, und der Affe rollte sich wie ein Igel zusammen.

„Ja, du doch“, rief ein Fischei, „es war ja nicht so schlimm. Er tut einem leid, das Tier benimmt sich ja fast wie ein Mensch.“

„Meinetwegen“, sagte er. „Aber ich werde ihn doch lieber zu Bett bringen. Ich komme noch einmal zurück.“

Eine tiefe Stimme antwortete augenblicklich: „Ich komme mit.“ Und Oscar Garal, der Kassenwart der Gemeinde, stieß seinen Stuhl zurück und sprang auf.

stiegen Tränen in die Augen. Er fühlte sich geachtet und verraten.

„So, Bierry“, sagte das Holzbein und blieb stehen. „Ich bin müde und gehe schlafen.“

Nach etwa hundert Schritten blieb der Kassenwart stehen und legte seine Hand auf Schantais Schulter.

„Du gehörst ja jetzt zu uns, Schantai, da kann man dich wohl ruhig um einen Gefallen bitten. Für einen reichen Mann wie dich wird das eine Kleinigkeit sein.“

Schantai antwortete nicht sofort. Er hatte nicht gedacht, daß man ihn so rasch beim Wort nehmen würde.

„Ja, es wirklich so schlimm? Kannst du die Geschäfte nicht anders in Ordnung bringen?“

„Gut, dann werde ich dir helfen. Ich komme gelegentlich zu dir, damit wir die Angelegenheit bereden können.“

Oscar Garal zerquetschte ihm beinahe die Hand. „Das ist mal anständig! Ganz wie dein Vater! Siehst du, hier wohne ich. Kommt mit herein, du machst mir eine große Freude damit.“

Die Frau des Kassenwerts schloß bereits. Sie traten in eine kleine Kammer, die fast zur Hälfte von einem altertümlichen hölzernen Schreibtisch eingenommen wurde.

# Das Heldenlied vom „Blücher“

Kampf und Untergang des deutschen schweren Kreuzers im Oslo-Fjord

DR. Berlin, 5. Mai. Ueber den Untergang des Kreuzers „Blücher“ am 9. April 1940 vor Oslo werden nachträglich folgende Einzelheiten bekanntgegeben:

Ein Verband der Kriegsmarine unter Konteradmiral Rummen, bestehend aus mehreren Kreuzern, Torpedobooten und kleineren Booten, hatte den Befehl, am 9. April früh überraschend in den Oslo-Fjord einzulassen und die an Bord der Kriegsschiffe eingeschifften Truppen des Heeres in Oslo zu landen. Beim Passieren der Felsung Osfarsborg eröffneten um 5.30 Uhr norwegische schwere Küstenbatterien plötzlich aus nur 500 Meter Entfernung das Feuer auf den vorausfahrenden Kreuzer „Blücher“. Das Land war noch in Dunst gehüllt, dagegen war „Blücher“ vom Lande aus gut zu beobachten. „Blücher“ erwiderte sofort das norwegische Feuer mit allen Geschützen. Es gelang, die norwegischen Batterien niederzulampfen und damit die Einfahrt für weitere deutsche Seestreitkräfte freizumachen. „Blücher“ hatte hierbei mehrere schwere Treffer erhalten. Sie setzten einen Teil der Kesselräume und Maschinen außer Gefecht und tiefen im Mittelschiff und am Oberdeck Brände hervor. Trotz aller Bemühungen der Besatzung gelang es nicht, diese Brände einzukreisen. Nach Passieren der Dröbat-Enge erhielt „Blücher“ außerdem noch mehrere Treffer norwegischer Torpedobatterien vom Lande her. Das Schiff wurde damit manövrierunfähig. Wegen der eindringenden Wassermassen mußte es aufgegeben werden. Der Kommandant gab Befehl, das Schiff zu verlassen.

Während der ganzen Zeit der Bekämpfung zeigten sowohl die Besatzung als auch die eingeschifften Truppen vorbildliche Haltung und Disziplin. Auch in den darauf folgenden Stunden des Unterganges und der Bergung hielten sich alle auf dem „Blücher“ anwesenden Soldaten hervorragend. Mit einem Sieghell auf Führer und Vaterland, das der Kommandant, Kapitän z. S. Wolgast, vor dem Verlassen des Schiffes ausbrachte, verliert der Kreuzer „Blücher“ mit wehender Flagge im Oslo-Fjord, Oslo selbst und seine Besatzungen fielen kurz darauf in deutsche Hand.

Der „Blücher“ Beobachter“ veröffentlicht in einem BR-Bericht über den Untergang des schweren Kreuzers „Blücher“ nach folgende Einzelheiten:

Eines der stolzesten Schiffe der deutschen Kriegsmarine, der schwere Kreuzer „Blücher“, ist nicht mehr. In einem kaum 400 m breiten Felsen-Fjord erhielt „Blücher“ so schwere Treffer, daß das Schiff nach 1½ Stunden heldenmütigen Kampfes seiner Besatzung auf den tiefen Grund des Oslo-Fjords sank. So mancher Mann der Besatzung und der an Bord befindlichen Landeinheiten fand dabei den Seemanns- und Soldaten-Ende.

Wenige Stunden nach diesem höllischen Kampf zwischen einem einzigen Schiff und einer kaum 200 m weit entfernten Landbatterie sitzen wir auf dem Fußboden eines einsam hoch auf den Bergen liegenden kleinen Häuschens. Ein Felsen-Papier dient dazu, Stichworte der Erinnerung an diesen Kampf, an dieses Heldenepos deutschen Soldatentums festzuhalten. Nicht bei Nacht liegen neben mir die zu Tode erschöpften deutschen Soldaten, die noch kaum Schlaf finden können. Zu viel stürmt auf sie ein: Gedanken durchdraten das Gehirn, Bilder ersehen vor den Augen, Bilder des vorbildlichsten, tapfersten Einzigen deutscher Soldaten, von todesmutigen Sterben und von einer Disziplin, wie sie wohl einzigartig bei einem Schiffsuntergang gewesen ist.

Noch dröhnen die „Sieghell“ auf den Führer, Wolf und Vaterland und auf das stolze Schiff in den Ohren, begeistert geschrien von den Ueberlebenden, die auf dem schon geneigten Deck des „Blücher“ standen, geschrien von den Männern, die schon im Wasser schwammen und die sich schon an Land gerettet hatten. Noch lodern die Flammen der brennenden Decks wie ein gewaltiges Fanal im Morgenrauschen vor dem geistigen Auge, bis dann endlich sich das Schiff schwer auf die Seite legt und in die Tiefe schießt. Eine Sekunde steht noch das Heck fast senkrecht im Wasser. Dann verschwindet auch das, und nur eine riesengroße schwarze Qualmwolke zeugt davon, daß hier ein stolzes Schiff und mit ihm tapfere deutsche Soldaten gesunken sind.

Ruhig sucht man sich die Gedanken zusammen, sucht die Fülle der Ereignisse in den letzten Stunden einigermaßen zu ordnen. Es ist fast zu viel für einen einzelnen Menschen, all das, was hier im Oslo-Fjord geschah, aneinanderzureihen und auch ein nur einigermaßen anschauliches Bild von dem Geschehen zu geben. Wie kam das Ende, wie geschah das alles?

In tiefer Nacht lief der „Blücher“ in den schmalen Fjord ein. Vereinzelt blinkten die Lichter am spärlich bewohnten Ufer. Scheinwerfer tasteten von vorn, von den Seiten und von hinten das riesige Schiff ab. Strenger Befehl war gegeben. „Es wird nicht geschossen, wenn nicht die Norweger selbst die Waffen sprechen lassen“. Mit langamer Fahrt glitten wir durch das Wasser. Gespensterhaft huschten kleine Boote an uns vorüber. Nur das leise Brummen unserer Maschinen war zu hören. Wieder juckten Scheinwerfer auf und jagen ihre silbernen glänzende Bahn auf dem Wasser. Angestrengt starrten hundert und überhundert Augen nach vorn, wo nichts zu sehen war als nur das tanzende weiße Licht. Ich stehe oben auf dem Signaldock auf dem Vormars und sehe, wie sich plötzlich auf der Backbordseite ein blutroter Höllenschlund aufstaut. Feuerstrahlen jucken auf, und im Bruchteil einer Sekunde später zerreiht ein ohrenbetäubendes Krachen, das tausendfach in den Bergen widerhallt, die nächtliche Stille. Mit diesem Krachen scheint die Hölle losgebrochen zu sein. Die Luft ist erfüllt von brüllenden Granattreffern stärksten Kalibers. Von allen Seiten pfeift, heult und gurgelt es heran, schlägt mit Riesenschlägen auf den stählernen Schiffsrumpf ein. Der Boden bebzt unter den Antwortsalven der eigenen Geschütze und schweren Türme. Feuerige Strahlen unserer Leuchtspurmunition flitzen durch die Luft auf das dunkle Ufer hinüber. Der Wirbel dieses Nachtgefechts läßt sich nicht beschreiben. Ich weiß nur, daß Bruchteile von Sekunden später nach dem ersten Feuerstrahl von drüben ein gewaltiges Krachen auf dem Mitteldeck, dort, wo die beiden Bordflugzeuge standen, ertönt. Ein unvorstellbarer starker Aufdruck (schleudert) mich wie eine leichte Feder gegen die Panzerwand des Turmes, glühende Flammen leuchten auf. Ich will hinüber zu dem kaum 20 m weit entfernten tieferen Deck, um dort zu helfen. Gewehr- und Maschinengewehrmunition der eingeschifften Heerestruppen, von den abflühenden Flammen zur Explosion gebracht, pfeift mir um

die Ohren, und da wirft es mich auch schon wieder lang auf das Deck. Ueber mir legt eine schwere Granate in den Vormars hinein. Sekunden später sehe ich tote und schwer verwundete Kameraden dort liegen. Manchem ist nicht mehr zu helfen, aber den anderen stehen die Ärzte bei, Ärzte, die sich todesverachtend durch nichts von ihren Pflichten abhalten lassen.

Pfötzlich springt der „Blücher“ mit einem gewaltigen Satz zur Seite. War's eine Mine, war's ein Landtorpedo? Schwer legt sich das todwund geschossene Schiff auf die Seite, aber noch feuert es aus allen Rohren. Wo die Mannschaft gefallen sind, sind andere eingepirungen. Granate auf Granate wühlt sich in den Stahlblech ein, zerberst mit infernalischem Krachen, raßt, Tod und Verderben bringend, durch die Decks. Aber noch weicht keiner von der Stelle. Mit allen Kräften arbeiten die Besatzungen, versuchen die Männer in den stockdunklen Maschinenräumen Schäden auszubessern, stehen die Matrosen bis an den Hals im Wasser bei ihren Motoren und Maschinen, bis auch bei ihnen eine Granate hineinschneidet. Weißer Dampf plücht aus den Rohren am Schornstein, vernischt sich mit schwarzem Qualm. Ich stürze, das Taschentuch vor dem Munde, zum Niedergang: Kein Durchkommen mehr, neben mir stehen Kameraden, auch abgeknitten vom Deck. Ein kurzer Entschluß, Ueber die Brückenreeling und über den Flak-Feuerstand hinabgleiten auf das Signaldock. Mehr rutschend als kletternd gelangt es, und im gleichen Augenblick hallt die Stimme des ersten Artillerie-Offiziers über das Deck. „Hall, Batterien, halt!“ Mit einem Schlag verstummt das mörderische Feuer. Nur das fast leise anmutternde Knattern der Gewehrmunition löst durch das morgendliche Dämmern. Eine erschütternde Ruhe lenkt sich auf das todwund geschossene Schiff, dessen Steuerbordanker raselnd in die Tiefe schnurrt. Von Sekunde zu Sekunde neigt sich „Blücher“ mehr nach Backbord über — es ist keine Hoffnung mehr, das Schiff ist verloren.

Ein Ruf ertönt, der allen Seemannern wie ein Messer ins Herz schneidet: „Alle Mann von Bord!“ Hoch über den auf der Back — dem Vorkipp — zusammengebrängten Soldaten reißt sich plötzlich die Gestalt des Kommandanten auf. Ein paar Worte durchs Megaphon, und dann draußen drei Sieghell auf Führer, Wolf und Vaterland und auf den „Blücher“ durch die Luft.

„Blücher's“ Schicksal ist besiegelt. Auf dem Deck aber zeigt sich bis zum letzten Augenblick die wunderbare Disziplin, die den deutschen Soldaten selbst in gefährlichsten Stunden nicht verläßt. Da war kein Hasten, kein Drängen, da war nur ein gegenseitiges Hilfesuchen, ein Zupacken, einer für den anderen. Ein Rettungsgatter bleibt fast leer, da keiner vor dem anderen gehen will. Diese letzte Viertelstunde war ein unvergesslich stolzes Bild von stillem Heldentum. Ich sehe einen Mann neben mir, der stumm seine Schwimmweste auszieht und sie einem älteren Kameraden hinüberreicht, dort hockt einer für einen anderen

aus ein paar Gasmaskenhüllen eine Schwimmweste zusammen. Behutsam werden Schwerverwundete vom völlig verqualmten Vormars heruntergeholt, und der junge Assistenzarzt ist der letzte, der schließlich an einem halb verletzten Seil in die Tiefe rutscht. Ein blutjunger Infanterist sucht unter einem Haufen von Gewehren sein eigenes — seine Nummer — hervor und springt schließlich noch einmal in den Qualm, um sein Maschinengewehr zu holen. Holzbretter, Kisten, überhaupt alles schwimmbare Material fliegt über Bord, damit sich die schon im Wasser befindlichen Kameraden daran festhalten können.

Und auch jetzt noch im knapp 1 Grad warmen Wasser erlebe ich wieder Bilder von jener wunderbaren Kameradschaft und dem unbändigen Einsatzwillen des einzelnen Mannes. Dort schleppt einer einen fast erstarrten Kameraden mit sich, hier kämpft ein Hauptmann mit gebrochenen Tränen allein den wohl schwersten Kampf seines Lebens und gewinnt auch das rettende Ufer. Der Admiral, der General der Flieger und ein General schwimmen unter Einsatz der letzten Kräfte dem Ufer zu.

„Blücher“ ist nicht mehr. Die Männer im Wasser und die drüben am rettenden Ufer reifen noch einmal die Arme hoch, schreien ein Hurra über die Wellen, auf denen blutrote Flammen tanzen und dicker Rauch in Wolken gen Himmel wirbelt.

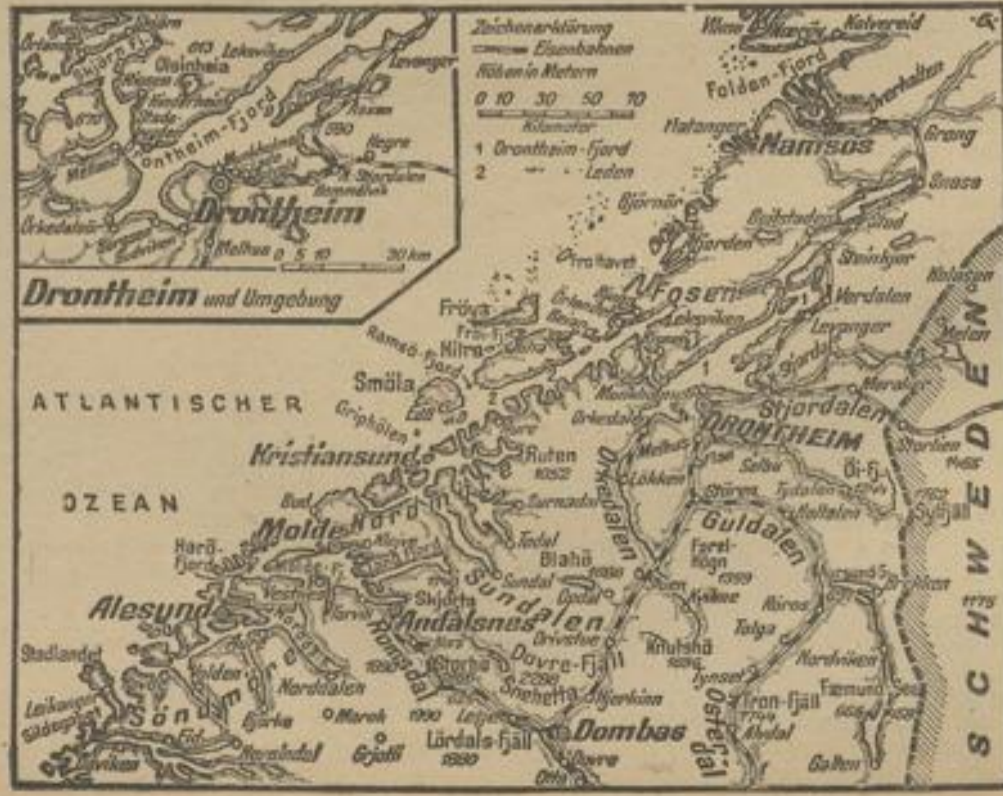
Mit vielen, vielen anderen kämpfte ich in den nächsten Minuten den Kampf meines Lebens. Das eiskalte Wasser, das noch manchen Mann in die Tiefe holt, droht alle Glieder erstarren zu lassen, aber schließlich ist der feilige Strand erreicht und Minuten später stehen wir am wärmenden Ufer.

Schiffbrüchige am fremden Strand! Ringsum eine trostlose Einsamkeit. Eis und Schnee bedecken die baumbestandenen Hänge, aber das Leben fordert sein Recht. Aus Schwimmwesten werden Schuhe hergestellt, die nassen Kleider trocknen an kleinen Feuern. Wie durch ein Wunder haben manche sich noch ein paar Zigaretten mitnehmen können, die jetzt kameradschaftlich geteilt werden. Die stärkste Fürsorge gilt den Verwundeten, die auch mit an Land gebracht worden sind. Später zog unsere Schar am Ufer entlang zu einem kleinen Häuschen. Stundenlang suchten einige Männer das Ufer ab. Von den im Strom liegenden Inseln aber kamen immer noch mehr Gerettete herüber zum Festland, und hier gab es dann noch manches Wiedersehen mit totgeglaubten Kameraden. Ueber Berg und Tal, durch tiefen Schnee ging's weiter nach einem kleinen Ort, St. Hallangen. Hier wurden dann unter primitivsten Umständen die ersten schweren Stunden überwunden. Soldaten haben einen letzten Sinn es sich gemütlich zu machen. Holz, Kartoffeln, Milch, Eier wurden dank der hilfsbereiten Bewohner angeschleppt, und bald brannten auch hier wieder die Feuer.

„Blücher“ ruht auf dem Grunde des Oslo-Fjords. Mit ihm mancher tapfere Soldat. Sie werden nicht vergessen werden. Sie marschieren im Geist mit uns in der großen schweigenden Arme, in den Kolonnen, die für Deutschlands Freiheit fielen, ihre Namen aber werden auf den Ehrenmälern stehen, die von Deutschlands Heldenjahren bis in die ferne Zukunft hinein künden werden. Hans Giese.



Deutsche Seelungszeuge auf der Suche nach Eisengut. Der Kottenkamerad legt sein Flugzeug in die Kurve und wirft in diesem Augenblick einen Sandbeutel mit einer Meldung für den Kapitän an Deck. P. G. Eschenburg, Weltbild (M).



Die Reichsriegsflotte über Andalsnes. Nach der Herstellung der wichtigen Landverbindung zwischen Oslo und Drontheim wird nunmehr im Raum von Drontheim die Lage geklärt. Die Engländer waren bei Romsos, nördlich von Drontheim, und bei Andalsnes, südwestlich von Drontheim, gelandet, um von diesen beiden Ausgangspunkten die Stadt in die Länge zu nehmen und die deutschen Truppen einzuschließen. Aber dem kühnen Vormarsch der deutschen Soldaten konnte der Gegner nicht widerstehen. Steinflur und Bombard und jetzt auch Andalsnes, von wo sich die Engländer nach wilder Flucht „erlösend“ entzogen, wurden genommen. Unsere Soldaten überwandern die größten Schwierigkeiten Hunderte von Kilometern mit zahlreichen natürlichen und vom Feinde errichteten Hindernissen — waren doch allein 700 Brücken gesprengt — mußten demüht werden. Weltbild-Giese (M).

